

**Literarische Gendertheorie: Proust, Colette /
Sexe et genre - théories implicites chez Proust et Colette**

(Tagung an der Bergischen Universität Wuppertal, 31.10. bis 2.11.2005)

Von einer literarischen Gendertheorie zu sprechen heißt, sich auf ein Paradox einzulassen. Wo in der Moderne Prousts und Colettes die Differenzqualität von Literatur gegenüber allen anderen Aussageformationen betont wird, wo also etwas der Literatur – und nur ihr – Spezifisches angenommen und erstrebt wird, da will die Literatur weder mit Wissenschaft noch mit Philosophie zusammenfallen und muss sich auch von der Theorie abgrenzen. "Une œuvre où il y a des théories est comme un objet sur lequel on a laissé la marque du prix", heißt es in Proust *Le temps retrouvé*. Unter Prousts Zeitgenossen hätte vielleicht kein zweiter Autor diesem Satz so sehr beipflichten können wie die zwei Jahre jüngere Colette, die eine sinnlich-sensorielle Schreibweise entwickelt, welche auf das Simulacrum einer Somatogenie angewiesen ist – nach dem Motto: "Mon corps est plus intelligent que mon cerveau." Colette, so lesen wir seither, sei aller Theorie und allen Ideologien abgeneigt.

In Wirklichkeit aber wird das Theorieverbot, das Proust wie Colette aufzustellen scheinen, durch die literarischen *Œuvres* selbst unaufhörlich unterlaufen, bieten sie doch ein Übermaß an theoretischen Aussagen und gnomischen Kommentaren, die sich verschwenderisch noch den geringsten Details momentaner Wahrnehmung anheften, ob es sich um die von Colette verspottete Unbeholfenheit lesbischer Frauen handelt, den Schritt des Mannes nachzuahmen, oder die pantomimische Koketterie von Prousts berühmter Charlus-Jupien-Szene. Die Fülle der Detailwahrnehmung kinetischer, mimischer, gestischer, vokaler Eigenarten und ihrer Metamorphosen in Verbindung mit der Fülle der Reflexionen über solches Gebaren und Verhalten machen Prousts ebenso wie Colettes Werk zu einem Thesaurus aktueller Forschung über *sex and gender*.

Proust, Colette. Der Tagungstitel vermeidet die Kopula "und", weil Beiträge (ausschließlich) zu Proust ebenso willkommen sind wie Beiträge (ausschließlich) zu Colette, wie – selbstverständlich – drittens auch explizit vergleichende Beiträge, die der Unterschiedlichkeit der Schreibweisen ebenso wie den Mutmaßungen einer "gémellité mystérieuse" (Julia Kristeva) beider Autoren nachgehen könnten. Sind Konzepte wie die der "hommes-femmes" (Proust), oder des "hermaphroditisme mental" (Colette) eigentlich auf der Höhe der

tatsächlich realisierten Texte? Oder überschreitet die Schreibbewegung nicht vielmehr solche epochentypischen Denkfiguren? Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem männlichen bzw. weiblichen Geschlecht des Autors für die Modellierbarkeit von Sodom einerseits, Gomorrha andererseits? Gibt es Grenzen der literarischen Zuständigkeit für das Ganze der sexuellen und erotischen Attraktionen, die wir gewöhnlich mit den Begriffen der Hetero-, Homo- und Transsexualität bezeichnen? Welche Potentiale von ad-hoc-Geschlechtlichkeiten und ad-hoc-Attraktionen werden kreiert, und wie verhält sich deren Kombinatorik zu den Annahmen der Gendertheorien, seien sie psychoanalytischer Provenienz, an Judith Butlers Performativitäts-Modell oder an der *queer theory* orientiert? Wie fundamental sind Altersunterschiede und soziale Zugehörigkeiten für diese ad-hoc-Manifestationen? Welche Rolle spielt die Täuschung? Und wird die kultursemiotische Projektion aller Unterschiede auf den Geschlechtsunterschied überhaupt der Komplexität der Werke von Proust und Colette gerecht?